

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 30

Artikel: Meine Memoiren
Autor: Knobel, Bruno / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MEINE MEMOIREN

Kleiner Lehrgang für Memoirenschreiber von Bruno Knobel, illustriert von Wolf Barth

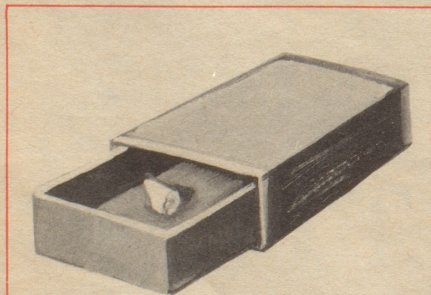
Seine Memoiren zu schreiben oder wenigstens die Angaben und Unterlagen dazu zu liefern, gehört heute zu den selbstverständlichen Obliegenheiten eines Kulturmenschen. Wie man früher für sein Alter vorgesorgt hat, so hat man heute für sein Memoirenwerk vorzusorgen. Wird es dann publiziert, hat man für sein Alter ohnehin ausgesorgt. Und daß es publiziert wird, dafür ist gesorgt. Viele Zeitgenossen sind sich gar nicht bewußt, daß man beim gegenwärtigen Verschleiß an populär geschriebenen Memoiren auch um die ihren nicht herumkommt. Plötzlich ist ein Angebot da. Und da heißt es dann bereit sein!

Heute wird ein Mensch rasch berühmt, und

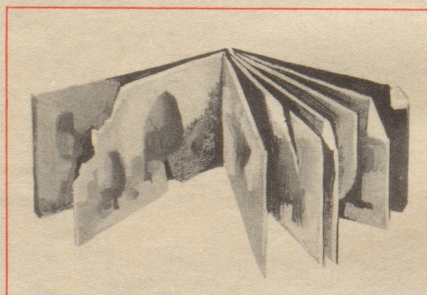
ebenso rasch wechseln die Berühmtheiten. Wir reden aber nicht von ihnen, deren Vergangenheit ja in der literarischen Form von Briefwechseln bekannt zu werden pflegt. Aber wir, die wir vielleicht im weiteren Berührungskreise oder Schatten solcher Berühmtheiten leben oder lebten, ziehen daraus unsere Memoirenwürdigkeit:

Wer schon im gleichen Eisenbahnabteil sich aufgehalten hat, in dem kurz oder länger vorher die Filmschauspielerin Orlanda Orlandini gesessen ist ...

wer als halbjähriger Säugling den gleichen Kinderarzt gehabt hat wie Toni Krätzer, der 24 Jahre später Weltmeister im einarmig Handstehen wurde ...



Oberer linker Milchzahn der mittleren Schneidezähne. Zu jener Zeit lernte das Kind das, was es später berühmt machen sollte: Auf die Zähne beißen!



Eines der ersten Bilderbücher aus der Kindheit unseres Helden. Nichts könnte eindrücklicher die schon früh entwickelte Abneigung gegen weltfremdes Stubengelehrtentum dokumentieren.

wer verschwägert ist mit der besten Freundin der Patin der Aufwartefrau einer ehemaligen Schulkameradin des weltberühmten Modecoiffeurs Frédéric de Beaumont ...

der etwa ist memoirenwürdig. Und wer wäre nicht in der Lage, solche illustre Verbindungsfäden auch bei sich aufzudecken!

Damit gehen wir über zur Abfassung der Memoiren, wobei wir uns auf die Kindheit beschränken, da gerade ihre Schilderung erfahrungsgemäß die meisten Schwierigkeiten bietet.

Den meisten Memoirentwürfen gebricht es nämlich an ausführlichen Kindheitsschilderungen. Wir geben hier deshalb einige Anregungen, die sich richten nach den Bedürfnissen der Bilderpresse, die ja vorzugsweise für die Verbreitung der Memoiren in Frage kommen.

Nebenbei: Da es sich um Illustrierte handelt, ist stets besonderes Gewicht zu legen auf die Bereitstellung geeigneten Bildmaterials, was wiederum hinsichtlich der Kindheitszeit gewisse Schwierigkeiten bietet, denn die Bilderpresse begnügt sich bekanntlich nicht mit Photos aus den Familienalben, sondern sie wünscht Schnappschüsse, die «aus dem Leben gegriffen» sind.

Elternhaus

Dies ist das Stichwort für die allgemeine Einführung. Hier soll unter keinen Umständen der Hinweis unterlassen werden, daß die Eltern brav und ehrbar waren: die Mutter voll Güte, der Vater – ein bescheidener XYZer von Beruf – das ideale Gegengewicht dazu; vor allem streng, aber gerecht, kurzum, ein Mann von und mit Grundsätzen, was deshalb nicht unerwähnt bleiben darf, weil ja der Apfel nicht weit vom Stamme zu fallen hat.

Sehr wichtig ist, daß hervorgehoben wird, wie es so gar nicht an der Wiege gesungen wurde. Und die normale Entwicklung hat stets im Vordergrund zu stehen. Die Eltern sahen selbstverständlich darauf, daß sie immer einsichtig genug waren, um darauf bedacht zu sein, daß das frühreife Kind – denn das sind die Memoirenkinder immer – daß es trotzdem eine ganz gewöhnliche, sonnige Kindheit verleben durfte ...

Schon früh aber ...

Dies ist das Stichwort, mit dem das Schicksal schon in frühester Jugend auf die künftige Berühmtheit anzuspüren pflegt. Wenn wir dieser Erscheinung unsere drei erwähnten Beispiele über Memoirenwürdigkeit zugrundelegen, geschieht dies in der Regel etwa folgendermaßen:

Schon früh zeigte sich in dem Kinde ein seltsamer, unerklärlicher Hang zur Eisenbahn (in der ja ein Vierteljahrhundert später jene so bedeutsame, fast persönlich erfolgte Begegnung mit Orlanda Orlandini stattfinden sollte) ...

Schon früh zeigte sich eine gar eigenartige Verdickung des rechten Handgelenkes, ein Phänomen, vor dem der Kinderarzt kopfschüttelnd seine Ratlosigkeit gestand (und das später sich auch an Toni Krätzer zeigen sollte, als er Weltmeister im einarmig [rechts!] Handstehen wurde) ...

Schon früh zeigte sich eine besondere Hinneigung dazu, sich still in einer Ecke vor einen

Spiegel zu setzen und geduldig sich zu kämmen (in einer Weise, wie es, viel später, beim Schulkameraden der Schwägerin bester Freundin Patin Aufwartefrau, de Beaumont, zur Weltberühmtheit sich auswachsen sollte) ...

Solche beziehungsvolle Dinge lassen sich unzählige aufbauen, konstruieren, ab- und zu- leiten und, vor allem, – illustrieren im Sinne des absolut und geradewegs aus dem Leben Gegriffenen. Die angeführten Bildbeispiele sind leicht zu beschaffen, jedoch unbedingt zu versehen – und da beginnt bereits das schöpferische Memoirentwickeln – mit gewissen charakteristischen, beziehungsweise individuellen Nuancen.

Schulzeit

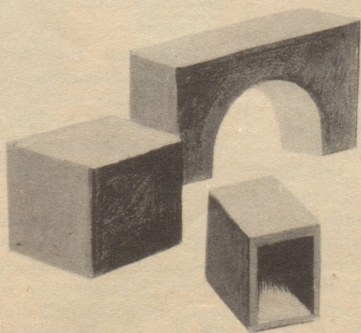
Punkto Schulleistung gibt es verschiedene marktgängige Variationsmöglichkeiten:

«... und war stets ein schlechter Schüler»

zum Ersten. Wird diese Richtung eingeschlagen, ist unbedingt die Tatsache zu streifen, daß ja auch schon Gottfried Keller aus der Schule gewiesen wurde, Eisenhower in Westpoint sehr schlecht abgeschnitten hatte, Albert Einstein, Winston Churchill, Montgomery, Thomas Mann etc. ausgesprochen schlechte Schüler gewesen und dennoch geniale Menschen geworden waren. Das läßt jeden Leser, der auch ein schlechter Schüler gewesen war, noch immer hoffen und ist vor allem Beweis genug dafür, daß auch der Memoirierte unwiderleglich nicht ohne Genialität sein kann. Ich möchte behaupten, daß diese ob des offenen Eingeständnisses sehr natürlich und so gar nicht idolisierend wirkende Lösung von den Redaktionen, die auf höchste Originalität immer sehr erpicht sind, entschieden vorgezogen wird.

«... war zwar ein durchaus mittelmäßiger und gar nicht vielversprechender Schüler»...

ist die zweite Variation, bei der das «zwar» von einiger Bedeutung bleibt. Diese Lösung ist in ihrer Wirkung vielleicht sogar noch stärker als die vorangehende, weil hier eine Liste der trotz Mittelmäßigkeit genial Gewordenen nicht anzubringen sich schickt, so daß der Memoirierte sich deutlich als Ausnahme- fall darstellt.



Zwei der Bauklötze, mit denen unser Held in seiner Kindheit mit Vorliebe spielte; wahrhaftig ein ebenso früher wie deutlicher Beweis für das Vorhandensein von Charakteranlagen, die zu weitsichtigem Planen und logischem Aufbau dereinst prädestinieren sollten.



Seerundfahrt mit Erklärungen

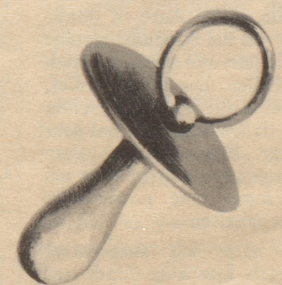
«Und hier meine lieben Fahrgäste sehen Sie das Schloß des Grafen von Klapperkopf!»

«... war schon in der Schule stets der Erste...»

ist zweifellos die naheliegendste Variation, weil die Verbindung zwischen Klassenerstem und wunderkindhafter späterer Berühmtheit gewissermaßen geradlinig verläuft. Oft wird hier indessen mit Erfolg darauf angespielt, daß Klassenerste im Leben regelmäßig zu versagen pflegen. Das in den Memoiren nicht eintreffende Versagen darf dann jeweils als verblüffende Pointe gewertet werden und wird von den Lesern entschieden goutiert. Soviel über den Inhalt. Aber auch wegen der Spannung im Handlungsablauf braucht sich der Memoirendautor keine Gedanken zu machen. Die Spannung bewerkstelligen die Redaktoren der Illustrierten durchaus berufsmäßig durch geschickt applizierte Unterbrüche zwischen den einzelnen Fortsetzungen sowie durch das Setzen vielversprechender vorankündigender Titel der kommenden Fortsetzung.

Und abschließend noch ein Hinweis auf den Umfang der Memoiren: Sie müssen eine be-

stimmte, niemals knapp zu bemessende Länge aufweisen. Man rechnet auch hier üblicherweise 100 Memoiren pro Hektare.



Dieser Lutscher (grün!) ist der letzte, den unsere Heldin in Gebrauch hatte. Sie legte ihn schon mit 13/4 Jahren beiseite. Ein untrügliches Zeichen dafür, wie früh sie den Ernst des Lebens erkannt hat.